

RADAU!

Ein westfälischer Groschenroman



Andreas Weber

Andreas Weber
Radau!

Impressum

1. Auflage März 2012

©opyright 2012 by Autor

Umschlaggestaltung: [D] Ligo design + development

Titelgrafik: Gesa Schulz

Lektorat: Christian Ritter

Satz: Fred Uhde (www.buch-satz-illustration.de)

ISBN: 978-3-942920-59-9

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Hat Dir das Buch gefallen? Schreib uns Deine Meinung unter:

info@unsichtbar-verlag.de

Mehr Infos jederzeit im Web unter www.unsichtbar-verlag.de



Unsichtbar Verlag | Wellenburger Str. 1 | 86420 Diedorf

eBook-Herstellung und Auslieferung:

readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net

Andreas Weber

RADAU!

Ein westfälischer Groschenroman

UN  SICHTBAR
VERLAG

In Münster leben circa 270 000 Menschen. Münster ist eine Universitätsstadt in Westfalen mit einem hohen Bildungsniveau. Die meisten Bürger Münsters zählen zum gehobenen Mittelstand. Es sind Beamte, Studenten und Universitätsangestellte, die Münster prägen. Die Stadt gilt als Verwaltungsstandort und ist Sitz mehrerer Hochschulen. Wichtige Gerichte für das Land Nordrhein-Westfalen sind in Münster ansässig, darunter der Verfassungsgerichtshof und das Oberverwaltungsgericht. Außerdem ist Münster Bischofsstadt.

Dazwischen findet sich allerdings auch eine kleine Anzahl störender Elemente. Menschen, welche die bürgerschaftliche Ordnung stören. Dreck, Abfall der Gesellschaft, asoziale Elemente, die nur an ihren eigenen Vorteil denken. Um diese unliebsamen Teile der Bürgerschaft auszusortieren und die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, hat sich bei Stadtgründung eine geheime Kaste gebildet, die sich um diese Probleme kümmert: Die Cleaner, westfälische Profikiller. Heute gibt es nur noch wenige von ihnen. Stimmt die Motivation und das Geld erfüllen sie sauber und schnell jeden Auftrag. Mittlerweile arbeiten sie international, da auch Münster international agiert. Ihre Geschichte ist eine Geschichte der Abfallbeseitigung, aber auch eine Liebeserklärung an ihre Stadt. Dies ist die Geschichte eines westfälischen Cleaners.

Erstes Kapitel

SOKO HOTEL

Montag, 24. Mai, 16:15 Uhr, Autobahn A1. Herr Weber sitzt in seinem alten, orangefarbenen Opel A Rekord. Es sind nur noch ein paar Kilometer, dann wird er Münster erreichen. Wird auch Zeit, denkt Herr Weber und kramt im Handschuhfach nach seinen Zigaretten. John Player im Übrigen. Herr Weber raucht nur John Player aufgrund seiner Leidenschaft zum Motorsport und John Players langer Unterstützung für das ehemalige Lotus Formel 1-Team. Auf jeden Fall mag es Herr Weber nicht, lange Strecken zu fahren und jetzt sitzt er schon seit den frühen Morgenstunden in seinem Opel A Rekord. Auf solchen Touren raucht er noch mehr als sonst. Wenn das überhaupt geht, das mehr rauchen. Mehr geht eigentlich gar nicht, überlegt er. Wie mache ich das bloß? Herr Weber muss grinsen. Im Aschenbecher glüht noch die letzte John Player vor sich hin. So mache ich das, denkt er, zündet sich eine Neue an und dreht das Radio lauter.

Im Radio berichtet eine Nachrichtensprecherin über einen schrecklichen Mordfall in Koblenz. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist in einem Hotel, im Hotel Hohenstaufen, auf grausam professionelle Weise ein sächsisches Ehepaar ermordet worden. Die Koblenzer Polizei hat eine »SOKO Hotel« eingerichtet. Bis jetzt, so die Nachrichtensprecherin, haben die umfangreichen Ermittlungen noch zu keinem Ergebnis geführt. Momentan ist ein Profiler-Team aus Bonn, die ProBo, in den Hotelräumen und sucht nach DNA Spuren. Man vermutet einen Profi hinter der Tat. Sehr richtig, denkt Herr Weber. Ein Profi. Dann fährt er an dem Ortsschild Münster vorbei.

Er ist zurück in seiner Heimat. Herr Weber schaut auf seine Uhr, eine goldene Rolex. Noch 30 Minuten bis zu seinem Treffen im Café Grotemeyer. Bei dem Wetter können wir draußen auf der Terrasse sitzen, denkt Herr Weber. Das ist schön. Auch die Nachrichtensprecherin denkt das. Sie sagt, das Wetter wird sich halten. Kein Niederschlag in Westfalen. Das ist gut. Die alte Weisheit, dass in Münster entweder die Glocken läuten oder es regnet, hat sich als Lügengeschichte entpuppt. Dänische Geowissenschaftler haben in einer Langzeitstudie das Gegenteil bewiesen.

Herr Weber mag es, draußen zu sitzen. Gezwungenermaßen wegen dem neuen Rauchverbot in der Innengastronomie, aber auch vorher schätzte er den Sitzplatz vor dem Café. Er drückt seine Zigarette aus und sucht im Handschuhfach nach den Kippen. Er raucht wirklich zu viel. Der Job macht einen kaputt, denkt er. Aber das darf er nicht zeigen, dass ihn der Job kaputt macht. Wer schwach ist, macht Fehler. Wer Fehler macht, kann es vergessen, in diesem Geschäft zu überleben. Der Job macht einen kaputt, aber er liebt seinen Job. Ein Paradoxon. So ist das eben mit den guten Jobs, denkt er und zündet sich eine weitere Zigarette an. Herr Weber ist ohne Zweifel ein harter Typ.

Zweites Kapitel

CAFÉ GROTEMEYER

Montag, 24. Mai, 17:30 Uhr, Café Grotemeyer. Einen Kaffee und ein Stückchen Baumkuchen, liebes Fräulein Rot, sagt Herr Weber zu der Kellnerin Fräulein Rot. Sie arbeitet schon lange für das Grotemeyer. Seit Jahren geht Herr Weber ins Grotemeyer und seit geraumer Zeit bedient sie ihn. Doch immer noch ist Fräulein Rot professionell distanziert. Sie weiß, dass die Kunden des Grotemeyer auf Etikette wert legen. Hier wird nicht der Kunde geduzt oder dem Stammgast überschwänglich die Hand geschüttelt. Man erkennt sich, man nennt sich beim Namen, bleibt aber sonst distanziert und schätzt noch die Privatsphäre des Gegenübers. Wie es auch in meinem Job erwartet wird, denkt Herr Weber anerkennend und sieht Fräulein Rot hinterher, während er sich eine weitere Zigarette anzündet.

Ach, was ein schönes Café, überlegt Herr Weber. Seit 1850 gibt es das Café Grotemeyer. Es ist im alten Wiener Kaffeehausstil eingerichtet. Zu den neumodischen Café Lounges hat das Grotemeyer gar keinen Bezug. Es ist ein Traditionskaffeehaus. An den Wänden des Grotemeyer hängen in alten vergoldeten Rahmen Landschaftsbilder und Stilleben in Öl. Käse und Fisch, Eichenbäume und Maisbauern. Der Gründer des Cafés, Carl Grotemeyer, hat sie gemalt. Das kann man in auf der Kuchenkarte des Grotemeyer nachlesen. Das war noch ein richtiger Künstler, denkt Herr Weber. Nicht so wie heutzutage.

Die Außengastronomie des Grotemeyer ist direkt auf der ältesten Einkaufsstraße Münsters, der Salzstraße. Gegenüber befindet sich der Erbdrostenhof, erbaut vom Barockkünstler Johann Conrad Schlaun. Jeder Münsteraner

kennt den Schlaun. Der ist hier ein richtiger Popstar, der Schlaun. Herr Webers Miene verdunkelt sich kurz. Komm auf andere Gedanken. Du bist einfach zu viel alleine. flüstert er sich zu. Er schaut sich um. Im Sommer ist die Terrasse des Grottemeyer einer der schönsten Plätze der Stadt, denkt Herr Weber und zündet sich eine Zigarette an. Es ist schon wieder die letzte in der Schachtel. Gleich muss er mal Fräulein Rot zu sich winken und sie bitten ihm neue Zigaretten zu bringen. Für sie ist das kein Problem, weiß er. Sie kennt seine Marke und seine Rauchgewohnheiten. Als er sie in der Tür sieht, winkt er ihr zu und sie kommt an seinen Tisch. Fräulein Rot, ich bräuchte ein neues Päckchen Zigaretten, sagt er nur und sie verneigt sich leicht und sagt ihm, dass sie ihm gerne, welche an den Tisch bringt. Dann verschwindet sie wieder ins Innere des Cafés.

Es ist 17:45 Uhr. Herr Weber hat seinen ersten Kaffee getrunken und ein Stückchen Baumkuchen zu sich genommen. Es sollte ihm gut gehen und doch ist er leicht verstimmt. Seine Verabredung lässt auf sich warten. Er mag es gar nicht, wenn man ihn warten lässt. Und seine Verabredung lässt ihn schon seit mehr als 15 Minuten warten. Herr Weber zündet sich eine John Player an. Eine von den Neuen, die ihm Fräulein Rot auf einem kleinen versilberten Tablett mit den Streichhölzern gebracht hat. Jetzt schaut er auf seine Rolex. Neupreis: Sehr teuer. Der junge Mann, dem die Uhr gehörte, brauchte sie damals nicht mehr. Herr Weber ist trotz der schönen Uhr verstimmt. Dann endlich sieht er seine Verabredung vor dem Café stehen.

Ein circa vierzigjähriger Herr mit weißer Jeans und violettem Oberhemd steht vor dem Grottemeyer und guckt unentschlossen über die Tische. In seiner Hand hält der Herr ein Laib Brot, ein Hausbrot von Tollkötter. Das hatten

sie als Erkennungszeichen ausgemacht. Das Hausbrot ist einfach Münster.

Da bist du also, denkt Herr Weber, gibt sich aber dem Brotlaibträger nicht zu erkennen. Nicht nur, dass seine Verabredung die vereinbarte Zeit nicht eingehalten hat, er trägt auch weiße Jeans. Herr Weber hat einen tiefen Ekel gegen Menschen mit weißen Hosen. Solche Menschen werden nie im Dreck spielen, denkt er. Sie versuchen sich nie die Hände an irgendwas schmutzig zu machen. Herr Weber drückt seine John Player im Aschenbecher aus und sucht in seiner Tasche nach seinem Geld für Fräulein Rot. Zusammen mit ein wenig Trinkgeld legt er es auf das silberne Tablett.

Drittes Kapitel

MR. WHITE

Als Mr. White, so hatte sich seine Verabredung per Mail vorgestellt, das Warten nach ein paar Minuten aufgibt und das Grottemeyer verlässt, steht auch Herr Weber, der sich als Mr. Grey vorgestellt hatte, auf und verlässt das Café. Mr. Grey folgt Mr. White durch eine Seitengasse, die am Erbdrostenhof einbiegt, weiter zur Petrikirche, ein Bau von Johann Conrad Schlaun, und zu guter Letzt auf die Klosterstraße, die auf das Kloster hinweist, das hier mal war. Vor dem Gotteshaus einer jüdischen Gemeinde bleibt Mr. White stehen und kramt in seinen weißen Jeans nach dem Autoschlüssel. Mr. Grey geht auf Mr. White zu, stellt sich hinter ihn und spricht ihn an. Mr. White, sagt er. Mr. White erschrickt und lässt den Autoschlüssel fallen. Oh Gott, haben sie mich erschreckt. Tatsächlich ist Mr. White kalkweiß geworden. Er dreht sich zu Mr. Grey um, der keine Miene verzieht. Mr. Grey, fragt Mr. White. Ja. Steigen sie in ihr Auto, uns muss keiner zusammen sehen. Mr. White nickt. Er hebt den Autoschlüssel auf und schließt seine Mercedes S-Klasse auf. Mr. Grey geht um den Wagen rum und steigt auf den Beifahrersitz. Dann schweigen beide einen Moment. Wir versuchen die Atmosphäre zu erfassen, denkt Mr. Grey. Vor dem Mercedes streunt eine schwarze Katze über die Straße. Ihr Maul ist ganz blutig. Sicher hat sie gerade eine Maus gerissen, denkt Mr. Grey und schweigt.

Mr. Grey, fragt Mr. White. Ja, sagt Mr. Grey. Dann beginnt Mr. White, drauf los zu plappern. Er durchbricht sozusagen die sakrale Stille. Ich habe Sie angeschrieben und mich mit ihnen verabredet, weil ... Weiter lässt ihn aber Mr. Grey

nicht erzählen. Er unterbricht ihn und sagt, dass sie um 17:30 Uhr verabredet waren. Um 17:30, betont er die Uhrzeit. Sie waren aber nicht um 17:30 Uhr im Café Grottemeyer. Sie waren um 17:45 Uhr im Grottemeyer. 17:45, das ist nicht 17:30. Mr. White nickt und bestätigt die Aussage von Mr. Grey. Sie haben Recht. Das ist nicht 17:30, das ist 17:45. Mr. White grinst. Er denkt, er hat einen Witz gemacht. Aber Mr. Grey ist nicht nach Spaß. Ganz und gar nicht. Job ist Job, Spaß ist Spaß, denkt Mr. Grey und sagt, dass das nicht witzig ist. Mr. White nickt, grinst aber immer noch. Mr. Grey kann darüber gar nicht lachen. Was grinst der, denkt er. Da gibt es nichts zu grinsen. Mr. Grey schließt die Augen für einen Moment und beschließt einen Bärenwitz zu erzählen. Mr. White, sagt er. Mr. White, ich erzähle jetzt einen Bärenwitz, und dann erzählt er ihn.

Es ist wieder still in der S-Klasse. Mr. Grey schaut auf die Straße. Die schwarze Katze sitzt auf der anderen Straßenseite und lächelt ihn an. Der war gut, ruft sie zu ihm rüber. Mr. Grey nickt. Ich weiß, sagt er traurig. Mr. White war der Auftrag, nicht der Auftraggeber, doch das behält Mr. Grey besser für sich. Dann verlässt er die S-Klasse und geht zurück zum Café Grottemeyer. Ein Kännchen Café und ein Stück Schwarzwälderkerisch wird ihm gut tun, denkt Herr Weber und holt aus seiner Jackentasche die John Player, die er so gerne raucht.

Viertes Kapitel

NACHBARSCHAFTSSTREIT

Dienstag, 25. Mai, 11 Uhr. Eine kleine Wohnung in Münsters Problembezirk Kinderhaus. Herr Weber hat die Wohnung vor ein paar Monaten über einen Makler angemietet. Sie ist für seine Zwecke perfekt. Unauffälliges Haus, drei Mietparteien, wovon das ältere Ehepaar, das im Erdgeschoss wohnt, seit die beiden in Rente sind, die meiste Zeit des Jahres auf Mallorca verbringt.

Am Morgen nach dem Zusammentreffen mit Mr. White wacht Herr Weber in seiner Wohnung von dem lauten Geschrei der Nachbarn auf, die auf seiner Etage wohnen. Sie streiten oft. Nichts Seltenes in solchen Familien, weiß Herr Weber. Aber an diesem Morgen ist es besonders schlimm bei den Nachbarn. Er hört den Mann, einen Call Center-Mitarbeiter, seine Frau beschimpfen. Sie bringt nur das Geld durch, hurt herum, während er auf Arbeit ist. Sie schreit ihn zurück an, dass sie von seinen Weibergeschichten weiß und er nur saufen und rumvögeln kann. Jeden Tag der gleiche Dreck bei denen, denkt Herr Weber, steht aus seinem Bett auf, setzt heißes Wasser für den Kaffee auf und geht runter zum Briefkasten, die Zeitung holen. Im Hausflur trifft er auf die Tochter der beiden. Sie sitzt auf den Treppen und blättert in einem zerlesenen Comic. Herr Weber weiß, dass sie Paula heißt, 14 Jahre alt ist und die Hauptschule im Viertel besucht. Die Wände sind sehr dünn, da kriegt man so was mit. Hallo Paula, sagt Herr Weber, als er an dem Mädchen vorbeigeht. Sie guckt hoch, grüßt aber nicht zurück. Herr Weber holt seine Zeitung und kümmert sich nicht weiter um die Göre.

Ein paar Minuten später sitzt er mit einem Kaffee und einer John Player auf seinem Sessel und liest die Zeitung. Den Mord in Koblenz findet er auf Seite fünf. Die SOKO Hotel hat noch keine verwertbare Spur. Das sächsische Bauunternehmerpärchen hatte Feinde, aber wer hat die nicht. Es kann Monate dauern, alle Kontakte des Bauunternehmers zu durchleuchten. Es fiel der SOKO Hotel allerdings auf, dass die Sachsen scheinbar überrascht wurden. Beide wirkten entspannt und hatten fast so etwas wie ein Grinsen im Gesicht. Es könnte sein, so der Journalist in seinem Artikel, dass die Opfer ihren Täter kannten. Trotzdem spricht alles für einen Profi. Das sehe ich genauso, denkt Herr Weber. Ein Profi. Dann legt er die Zeitung zur Seite, schließt die Augen und denkt nach.

Plötzlich hört Herr Weber ein lautes Klopfen an der Tür der Nachbarwohnung. Mach auf, schreit eine Männerstimme, die er nicht zuordnen kann. Mach auf. Doch der Nachbar macht nicht auf und ein paar Sekunden später hört man, wie die Tür nebenan aufgetreten wird. Es folgen ein paar laute Flüche, ein Flehen und Schüsse. Dann ist es wieder still. Herr Weber steht aus seinem Sessel auf, geht zu seiner Wohnungstür und schaut durch den Türspion.

Im Treppenhaus sieht der Paula sitzen. Sie sitzt immer noch auf den Treppenstufen und starrt auf ihren Comic. Ihre Hände zittern. Dann kommen drei Männer aus der Wohnung ihrer Eltern und bleiben neben dem Mädchen stehen. Der eine Mann spricht Paula an. Wer bist du, fragt er. Paula, sagt Paula und versucht den Mann dabei nicht anzuschauen. Wohnst du hier, Paula, fragt der Mann. Dabei zeigt er auf die aufgebrochene Tür. Paula guckt zu der Tür und zögert. Dann sagt sie, dass sie dort nicht wohnt. Sie lebt nebenan mit ihrem Vater. Sie zeigt auf die Wohnungstür von Herrn Weber. Herr Weber steht am Türspion und sieht wie sie auf seine Tür zeigt. Herr Weber

zuckt einen Moment zusammen. Also so was, das ist ein Fehler, Mädchen, denkt er. Dann sieht er wie das Mädchen aufsteht und zu ihm zur Tür kommt. Gleich schellt sie und will rein und wenn er sie nicht rein lässt, war es das mit Paula. Und wenn er sie rein lässt? Aber was hat er mit dem Mädchen zu tun. Was soll er mit ihr machen? In seinem Beruf ist so ein Mädchen alles andere als das Richtige.

Als sie das dritte Mal die Schelle bedient und er ihr leises Flehen hinter der Wohnungstür hört, öffnet er, guckt kurz raus, nickt den Männern zu und lässt Paula rein. Ich hab nichts gesehen und nichts gehört, ruft er noch den Gangstern zu, bevor er die Tür hinter sich und Paula schließt. Das glauben die sowieso nicht, ahnt Herr Weber und schaut zu dem jungen Mädchen, das zitternd neben ihm steht. Sie weiß nicht, was sie für einen Fehler gemacht hat, denkt er.

Mr. Greys Katze flitzt durch die Wohnung und freut sich auf den nächsten Bärenwitz. Doch sie wird erst mal enttäuscht. Mr. Grey taucht nicht auf und Herr Weber hat keine Lust auf Witze. Noch nicht. Er muss nachdenken. Die Männer haben ihn gesehen. Sie werden wiederkommen. Wer ohne Rücksicht auf die Nachbarn mitten am Tag so eine Sauerei veranstaltet, wird mit Sicherheit wiederkommen.

Fünftes Kapitel

DAS MÄDCHEN PAULA

Dienstag, 25. Mai, 17:45 Uhr. Was mache ich bloß mit ihr, denkt Herr Weber und sitzt rauchend am Küchentisch. Paula liegt auf dem Bett und schläft. Sie ist gerade erst eingeschlafen. Zuerst hat sie nur geweint. Nicht um ihren Vater oder die Mutter, sondern aus Sorge um sich selber. Was soll ein vierzehnjähriges Mädchen alleine machen, wenn seine Eltern gerade Opfern eines Verbrechens wurden? Ins Kinderheim? Herr Weber hat auch keine Antwort. Am besten wäre es für Paula gewesen, wenn die Männer ihren Job richtig gemacht hätten. Amateure, denkt Herr Weber. Vorstadtgangster. Jetzt liegt sie bei ihm auf dem Bett und er hat sie am Hals.

Mr. Grey steht auf, geht rüber zu seinem kleinen Koffer, holt die Pistole heraus, dreht den Schalldämpfer drauf und geht zu Paula ans Bett. Er hält ihr die Waffe an die Schläfe und zögert. Paula dreht sich im Schlaf um. Sie sieht so friedlich aus, wenn sie schläft, denkt Mr. Grey. Er steckt die Waffe wieder zurück in den Koffer und setzt sich zurück an den Küchentisch. Ein paar Sekunden später zündet sich Herr Weber eine John Player an und sagt seiner Katze, dass sie wohl bald ausziehen müssen. Wie so oft. Hier sind wir nicht mehr sicher. Die Katze guckt sauer. Katzen mögen es nicht, umzuziehen. Jetzt schau nicht so. Vielleicht fahren wir erst einmal ein paar Tage zum Wersehäuschen, sagt Herr Weber. Das beschwichtigt die Katze wieder ein wenig.

In den Abendstunden wacht Paula noch einmal auf und setzt sich zu Herrn Weber an den Küchentisch. Sie sagt immer noch kein Wort. Er macht ihr ein Spiegelei und gießt

ihr ein wenig Milch in ein Glas. Dann schellt es an der Tür. Paula zuckt zusammen.

Mr. Grey nimmt sich die Waffe erneut aus dem Koffer und geht zur Tür. Entweder die Polizei oder diese Vorstadtgangster, denkt er. Egal. Die Katze guckt ihn an und lächelt. Gerade hat sie scheinbar eine Maus gefangen. An ihren Zähnen kleben Haar- und Hautfetzen. Mr. Grey schaut durch den Türspion und sieht die Männer von heute Morgen. Es war klar, dass sie wiederkommen. Er wäre auch zurückgekommen. Das Mädchen und er haben alles mitbekommen. Herr Weber hat ja sogar mit ihnen gesprochen. Mr. Grey schaut zu der Katze, die sich jetzt neben ihm an die Wohnungstür gesetzt hat. Sie schnurrt leise. Dann fragt sie, ob sie jetzt einen Bärenwitz hört. Mr. Grey lächelt. Den Besten, sagt er und öffnet die Tür.

Paula schaut ihn mit großen Augen an, als er sich wieder zu ihr an den Küchentisch setzt. Zwei Männer liegen ein paar Meter weiter leblos auf dem Boden. Sie wirken glücklich, irgendwie erlöst, stellt sie erstaunt fest. Herr Weber zündet sich eine John Player an und schaut nachdenklich. Was mache ich nur mit dir, sagt er zu Paula. Du hast alles gesehen, weißt du, sagt er. Paula sagt nichts. Sie starrt ihn weiter an. Sie schweigen sich eine Weile an, dann kann Paula ihre Neugierde nicht länger zähmen. Was bist du, fragt sie. Ihre Stimme ist fest. Seltsamerweise hat sie keine Angst. Das weißt du, sagt Herr Weber. Ich bin ein Cleaner, ein westfälischer Profikiller. Paula wiederholt ganz langsam seine Worte. Ein Cleaner, ein westfälischer Profikiller. Danach schweigen wieder beide. Herr Weber stellt sein Radio an. Es ist zwanzig Uhr. Er will die Nachrichten hören. In einer kurzen Mitteilung erwähnen sie noch einmal den Mord in Koblenz. Noch immer keine Spur. Herr Weber lächelt. Warst du das, fragt Paula und zeigt zum Radio. Herr Weber nickt. Ja oder besser das war Mr. Grey,

sagt er. Mr. Grey erledigt die Drecksarbeit, weißt du. Paula versteht nicht. Sie fragt, wer Mr. Grey ist und Herr Weber erklärt ihr, dass er einen kurzen Moment vor der Tat seinen Künstlernamen annimmt und Mr. Grey wird. Weißt du Paula, ich plane und denke. Aber Mr. Grey malt dann das Bild, das ich in meinem Kopf habe. Er setzt die Gedanken um. Jetzt versteht Paula. Mr. Grey macht die Drecksarbeit. Cool, sagt sie. Ja, sagt Herr Weber. Ich weiß. Aber warum er dem Mädchen das alles erzählt, das weiß er nicht.

Herr Weber schaltet seinen kleinen Fernseher ein. Fernsehen ist eine gute Methode, um abzuschalten. Anschalten und dann abschalten. Herrlich, denkt er. Herr Weber schaut leidenschaftlich gerne Fernsehen und momentan ist der Darts World Grand Prix in Dublin. Darts. Herr Weber liebt diesen Sport und heute Abend spielt Phil Taylor, die entscheidende Größe im Darts. In den nächsten Stunden schauen Paula und der westfälische Profikiller Darts und schweigen. Wenn Darts gespielt wird, gibt es nichts Wichtigeres als Darts, sagt Herr Weber und Paula versteht, dass sie jetzt besser den Mund hält. Nach zwei Stunden das entscheidende Set: Taylor braucht ein Tripple-20, eine einfache 13 und die Doppel-7.

In seinen Augen sieht man die absolute Konzentration. Der erste Wurf. Tripple-20, der zweite Wurf 13, einfach, und dann der letzte Wurf. Das Publikum in Dublin ist aus dem Häuschen. Taylor wirft eine Doppel-7 und ist somit alter und neuer Champion. Ja, sagt Herr Weber und ballt die Hand zur Faust. Dann streckt er Paula die offene Hand zum Reinschlagen rüber. Yippie, sagt Paula. Ist das öde, denkt sie. So ein cooler Typ und dann schaut er Darts. Aber jeder braucht eben seinen Ausgleich. Paula versucht den Profikiller zu verstehen. Vor allem wenn man so ein eiskalten Beruf hat, braucht man einen Ausgleich.

An dieser Stelle passiert etwas Seltsames mit Paula und auch mit Herrn Weber. Nachdem sie zusammen Fernsehen geschaut haben, sitzen sie an Herrn Webers Küchentisch und schweigen. Aber es ist kein unangenehmes Schweigen. Auch liegt keine Angst in der Luft. Paula spürt, dass sie durch die Ereignisse der letzten Stunden fest mit dem Cleaner verbunden wurde. Ihr ist klar, dass Herr Weber sie nicht einfach gehen lassen kann. Auch wenn sie sicher nichts sagen wird, weiß sie zu viel über den Cleaner. Aber wohin soll sie auch gehen? Sie ist vierzehn, denkt Herr Weber. Ich kann sie nicht gehen lassen. Noch nie war Herr Weber in einem solchen Konflikt. Vor ein paar Stunden hätte er die Sache erledigen können. Jetzt nicht mehr. Jetzt ist dort dieses blöde Band zwischen ihnen, was in seinem Job verboten gehört. Sympathie?

Natürlich ist Paula von Herrn Webers Beruf begeistert. Profikiller. Cleaner. Wow. Das klingt doch nach was, denkt sie. Sie ist ein vierzehnjähriges Mädchen, da steht man auf so einen Gangsterkram. Es ist ein toller Job, das weiß auch Herr Weber. Aber als Paula auf einmal von ihrem Küchenstuhl aufspringt und fragt, ob sie bei ihm in die Ausbildung gehen darf, glaubt Herr Weber, sich verhöhrt zu haben. Nein, er ist zuerst gar nicht angetan von der Idee. Paula, rede nicht so ein Blödsinn, sagt er böse. Profikiller ist eine Lebensaufgabe. Das überlegt man sich nicht mal eben kurz und macht dann nächsten Monat was Anderes. Man kann nicht heute Cleaner und morgen Frisör sein. Profikiller ist man mit Haut und Haaren. Wenn man sich für diesen Job entschieden hat, stirbt man auch als Profikiller. Doch umso mehr Herr Weber von seinem Beruf redet, desto begeisterter ist Paula von ihm und seiner Tätigkeit. Bitte, bittelt sie. Bitte, ich will auch Super-Killer werden. Paula ist sich ganz sicher. Ein Schnellschuss? Klar. Aber oft sind die ersten Ideen, die Schnellschüsse, die Besten.